

Ein sächsischer Komet

von Günther Rüdiger

Winter 1758 in Sachsen, Atempause im Siebenjährigen Krieg. Eben noch waren Dresdner Vorstädte angezündet worden, Maßnahme der einen Eroberung gegen die anderen. Das unbeteiligte, ungeschützte, zwischen die Fronten manövrierte Land stöhnte, seine dilettantischen Oberen, der Kurfürst und sein Minister, hatten sich abgesetzt nach Königstein, später Polen. Wieder hatte Friedrich seine Truppen ins sächsische Winterquartier befohlen, Sachsen als Mehlsack: „Man mag draufschlagen so oft man will, so kommt immer etwas heraus“. Das fanden auch die angeblich verbündeten Österreicher, deren bunte Truppen im Draufschlagen nicht nachstanden.

Aus Angst vor Plünderung hatte Bauer Palitzsch seine vielen teuren Bücher aus Prohlis ins nahe Dresden gebracht und Messgeräte und Fernrohre auf seinem Gut, wohl verpackt, vergraben. Ein einzelnes Mikroskop behält er im Hause, für sich, zum Demonstrieren. Damit

war im Sommer dieser schöne Erfolg gelungen, die Auffindung kleiner Polypen in den Teichen des Großen Gartens. So mancher Offizier beider Heere ließ sich davon und von den Kenntnissen des ungewöhnlichen Landwirtes beeindrucken. Als Folge Schutz für das Gut, die Leute, die Ernte ...

Den hat er auch bitter nötig, denn der Erbhof erblüht unter seiner umsichtigen Leitung. Aufgeschlossen allem Neuen, unerhört fleißig und glücklich in seinen Projekten trägt sich der 35jährige mit dem Gedanken zuzukaufen, Güter in Plauen, nahe beim Schwiegervater, näher dem Schloss. Viel Ehrgeiz für einen Mann ohne Beziehungen. Auch sind die Wassertierchen nur ein regionaler Erfolg gewesen, waren anderswo schon bekannt in Deutschland. Die Offiziere merken das, gelegentlich.

Natürlich träumt er von Größerem, Wunderkind, das er einst war. Astronomisches beispielsweise, ungewöhnlich, riskant in Sachsen. Gärtner im nahen Tolkewitz, der tragische Mann, redet viel und findet nichts. Bekommt auch nichts. Dies ist der Weg nicht, nicht in diesem Land. Hat noch keiner leben können von Rechenkunst und sichrem Blick. Als Landmann dagegen ist er versorgt, unabhängig von Räten und Kommissaren, würdig an der Spitze der Seinen.

Palitzsch weiß, worum es geht, es ist sein eigentliches Problem. Nichts wäre er lieber als Astronom, bei dem Talent, nur stundenweise gefordert. Aber nicht die Sterne, sondern die Fürsten zahlen. Womöglich für eine große Entdeckung, vielleicht, aber was

schon gilt der nötige Fleiß? Wie selten gelingt Spektakuläres. Soll er sein unglückliches Land verlassen, westwärts, nach Frankreich, England, wie später der große Herschel? Schon liegen Frau und Kinder in der sächsischen Erde, bis auf den Gottlob, der ihm nachgeraten, aber mit dreißig sterben wird. Und wohin? Wo ist das Land, wo neben Handwerk und Gewinn auch Genie und Geist eine Familie ernähren? Palitzsch, in der Mitte des Lebens, zögert. Eine richtig große Entdeckung, unzweifelhaft und weltumspannend, möchte alles verändern, den Weg bahnen, die Entscheidung ihm nehmen.

Licht vom Rande der Welt

So mag er gegrübelt haben, der Ausnahmegebürtige, zu Weihnachten 1758, Jahrzehnte vor der Revolution der Franzosen. Er denkt jetzt oft an Paris. Das Sammeln, Ordnen, spekulationsfreie Beobachten der Aufklärer ist seine Sache auch. Da ist er zu Hause, fühlt sich verbunden. Eben hört er aus Frankreich von der erwarteten Wiederkehr eines Kometen, der zuletzt vor einem Menschenalter, von einem Engländer Halley, beschrieben und als periodisch erkannt worden war. Dies war das Neue: Er erscheine alle 76 Jahre, sei schon von Kepler gesehen worden, habe besonders im Türkenjahr 1456 geglänzt. Er liest und liest. Latein und Französisch, nachts wenn alles schläft. Diesmal wäre es ein besonderer Fall. Monatelang

Rechnungen in der Pariser Sternwarte hätten die Bahn des Kometen um die Sonne ergeben, zu einer Vorhersage von Ort und Zeit des diesmaligen Auftauchens geführt. Kometen, so hatte sich gefunden, wandern ständig zwischen den äußeren und inneren Welten, bewegen sich auf übermäßig lang gezogenen geschlossenen Bahnen zwischen Sonnennähe und unglaublicher Ferne, auf welchem Wege sie von allen bekannten und unbekanntem Planeten störend beeinflusst werden. Erstmals hatten die Berechner in Paris Dutzende von Jahren den Himmelskörper verfolgt, ohne dass dieser überhaupt zu sehen gewesen wäre. Kometen, sinnt Palitzsch, Licht vom Rande der Welt, aus sehr entfernten Zeiten. Der Weg dieser Boten ist weit, sollte man ihre Auffindung nicht die Krone der Wissenschaft nennen? Aufregung bemächtigt sich seiner, aller Astronomen, eine Handvoll nur in jedem der bedeutenderen Länder. Wer wird Erster Observator, ein den Himmel dominierender Komet wird Beachtung finden in Europa. Anders als bei Nebeln oder veränderlichen Sternen, die nur den Spezialisten beeindrucken. Palitzsch vergisst alle Vorsicht, holt sein großes Fernrohr aus der Erde.

Eiskalt ist es zu Weihnachten auf dem ungeschützten Beobachtungshügel. Vielleicht schenkt ihm die Zukunft, nach dem Krieg, eine eigene Sternwarte? Die zu errichten er sich nie hat entschließen können. Geeignete Gebäude wären vorhanden. Aber Gärtners Erfahrungen in Tolkewitz, mit eigenem Observatorium, sind so gar nicht ermutigend: Besucher über Besucher, keiner denkt ans Bezahlen, wollen gar noch bedient werden.

Nach der Heiligen Nacht kommt für Palitzsch die Stille. Makellos klarer Himmel überm stockdunklen Land. Glitzernde Sterne, Sterne über Sterne. Der Astronom in ihm schaut und schaut, kommt zur Ruhe. Das Fernrohr ist zur Kometensuche nicht sehr geeignet, das Gesichtsfeld nur klein. Aber er weiß ja, wo suchen: Im Sternbild der Fische, nahe dem Lieblingsstern, der wunderbaren Mira, wo er sich auskennt. Noch sah keiner dort den Kometen. Unglaublich, nach nur wenigen Blicken hat er ihn, noch vor dem Abendessen. Die Berechnung war richtig, ein „nebliger Stern“, der dort nicht hingehört. Er vergleicht mit unhandlichen Sternkarten, vermerkt die Position. Alles im Freien, mit bloßer Hand, jemand muss geleuchtet haben. Mehr, glücklicherweise, ist im Moment nicht zu tun, es ist kalt und Weihnachten. „Hoffentlich bewegt sich das Ding“, wird wohl, sächsisch gesagt worden sein. Mitternacht geht Mira samt Kometen unter. Wie mag er die Ungeduld bezähmt, den folgenden Feiertag verbracht haben, bis endlich am frühen Abend das winterliche Licht versank? Auch die folgenden Nächte sind wieder klar in Sachsen.

Nach meiner mühsamen Gewohnheit

„Die am 26. und 27. wiederholte Beschauung bestätigte meine Vermutung, dass es ein Comet wäre. Denn er war seit dem 25. wirklich fortgerückt ... binnen 2 Tagen um 3 Grad 24 Sekunden in

der Länge und 1 Grad 5 Sekunden in der Breite und zwar rückläufig.“
Präzise professionelle Angaben. Palitzsch übergibt sie dem
Mathematiker Hoffmann in Dresden, Rath und Obercommissarius.
„Als ich nach meiner mühsamen Gewohnheit, alles was in der Physik
vorfällt, so viel möglich zu betrachten und gegen die
Himmelsbegebenheiten aufmerksam zu sein, die Fixsterne
durchginge, um zu sehen, wie sowohl sich der jetzt sichtbare Stern
des Wallfisch darstelle, als auch, ob sich nicht etwa der seit längerer
Zeit verkündigte und sehnlich erwünschte Komet nähere oder zeige;
so wurde mir das unbeschreibliche Vergnügen zuteil, nicht weit von
diesem wunderbarem Wallfischstern im Sternbild der Fische und
zwar in dem Bande zwischen den beiden Sternen Epsilon und Delta
nach Baieri Uranometrie oder O und N derer Doppelmayerischen
Charten einen sonst noch niemahlen all dort wahrgenommenen
neblichten Stern zu entdecken.“

Schöne nüchterne Sprache, nicht ohne Emotion. „Mühsam“,
„unbeschreiblich“, „sehnlich erwünscht“. Von wem erwünscht? Kein
Wort von Halley, obwohl nur für dessen Kometen „verkündigt“
worden war. Palitzsch ist vorsichtig, noch hat er keinen Beweis für
eine Wiederkehr. Die Versuchung wird riesengroß gewesen sein. Die
späteren Bearbeiter, in Leipzig, Paris und London, gehen da anders
zur Sache. Sollte keiner zum Klingeln geraten haben, das zum
Geschäft gehöre, zum wissenschaftlichen, zum
unwissenschaftlichen? Es war Krieg, seine Hoffnung auf eine große
Entdeckung hat sich erfüllt und jetzt soll der Ruhm ihn schützen. Dr.
Hoffmann gibt Palitzschs Mitteilung an die „Dressdnischen Gelehrten

Anzeigen“, mit einigem über den Autor, den „ordentlichen Landmann, der seinen Beruf auf der Hufe und in der Scheuer fleißig treibt“, der auch Bücher gelesen und sich theoretisch gebildet habe, fertig in der planen wie in der sphärischen Trigonometrie, bekannt mit der Philosophie. Spätes akademisches Zeugnis: Mathematik, Astronomie, Philosophie, auch.

Die Anziehungskraft der Erde

Der Komet erreicht die erhoffte Helligkeit nicht, das Spektakel fällt aus. Trotzdem, manche Erwartung erfüllt sich. Palitzschs Priorität wurde anerkannt, sein Name bekannt in Sternwarten, bei Wissenschaftlern. Obwohl die „Gelehrten Anzeigen“ nur eine Art Wochenendbeilage in einer belagerten Stadt waren und die Berichte von der Entdeckung aus zweiter Hand. Der exotische Name schmückt bald die Mitgliederliste der Petersburger Akademie, es gibt Verbindung nach Paris, später London. Das Volk jedoch hat eher Sorgen mit Kometen, derer es viele gab, Entdecker auch. In seinem Dorf bleibt Palitzsch beargwöhnt, umstritten. Als er später von Steuern befreit werden soll, lehnt er ab, vorsichtshalber.

Der Kurfürst aber war weit, litt in Polen unter der Trennung von seinen Hunden. Wohl war Auftrag nach Tolkewitz ergangen, ihm Berichte über Himmelserscheinungen ins Exil zu senden, aber ernst

gemeint ist das nicht. Den in Dresden gebliebenen Prinzen spricht der Entdecker vorsichtshalber selber an, falls im Schloss „Gelehrte Anzeigen“ nicht gelesen werden. Gleich wird „gnädigst Befehl gegeben, wenn wieder etwas vorkommen würde, solches gleichfalls zu melden“. Der so Befohlene gibt den Ukas unverzüglich und persönlich in die Dresdener Presse.

Der Krieg kehrt zurück. Erwartungen, Dresden sei sicher, erfüllen sich nicht. Von Strehlen aus lässt der Preußenkönig die Residenz gnadenlos beschießen, wochenlang. Die Kreuzkirche stürzt ein, Straßenzüge brennen, die Frauenkirche widersteht. Die Einwohner fliehen aufs Land. „Greise und Matronen, durch Alter und Schwachheit zu Boden gedrückt, krochen an ihren Stäben fort oder lehnten sich auf den Arm ihrer Söhne und Töchter, welche große Bündel trugen und selbst kaum fort konnten. Mütter, von ihrer Kindheit an mit allen Gemächlichkeiten des Lebens vertraut, wanderten zu Fuße mit ihren Säuglingen an der Brust und seufzten zum Himmel. Erwachsene Kinder weinten und kleine schrienen. Viele dieser Flüchtlinge suchten eine Linderung ihres Unglücks bei Gott und beteten laut. Einer tröstete den anderen. Der Anblick der rauchenden Stadt aber, der nagende Hunger und die Aussicht auf das künftige Elend machten diesen Trost sehr unwirksam“.

Palitzschs Bücher gehen verloren. Er versteht die Zeichen auf seine Art. An eine öffentliche Berufung, die sein Leben verändert, ihn der Wissenschaft zugeführt hätte, ist nicht zu denken. Nach der so sehnlich erwünschten Entdeckung passiert – nichts. Nichts, das ihn

hätte bewegen können zu wechseln, das ungewisse Leben eines Gelehrten zu führen. Sich lieber beherrschen als beherrschen lassen. „Es ist kein Sterblicher so hoch gestiegen als Kepler stieg – er starb an Hungersnoth“, summt es in ihm. Klare Haltung, er weiß jetzt, wohin er gehört. Das Ausbleiben jeglicher öffentlicher Ehrung ist ihm deutliche Sprache. Er bleibt Landwirt, will es wohl auch, die Entscheidung fällt nicht allzu schwer. Die viele neue Mathematik in der Wissenschaft ...

Sehen ...

Noch einmal blitzt sein Genie auf. Im Juni 1761 kommt es zu einem viel beobachteten Vorübergang der Venus vor der aufgehenden Sonne. Palitzsch beobachtet mit zwei Teleskopen, direkt und in Projektion auf einem Papierschirm. So kann er optische Erscheinung und geometrische Position miteinander vergleichen. Dies zählt sich aus als die Venus die Sonnenscheibe eben passiert hat. Die Projektion zeigt den Moment exakt an, nicht aber die direkte Beobachtung. Die Ablösung geschieht gar nicht schlagartig, sondern es bildet sich eine scheinbare Verbindung, zwischen Planet und Sonne. Palitzsch schließt, vorschnell, auf die Existenz einer Venusatmosphäre, verantwortlich für den zögernden Ablösungsvorgang. Schöner Gedanke, nicht ganz stichhaltig allerdings. Eine optische Täuschung, die bei allen Bedeckungen

auftritt, auch ohne Atmosphäre. So leicht ist Wissenschaft nun auch wieder nicht. Aber der zweite Blick trifft. Vor der Sonnenscheibe war der Venusrand „graulich gegen den übrigen Kohlschwarzen Körper, welches von ihrem Luftkreis abstammte“.

Eine außergewöhnliche Feststellung, sein eigener Bericht in den Gelehrten Anzeigen zeigt jetzt Selbstbewusstsein, schwindende Vorsicht auch. Keine Rechtfertigung mehr für sein ungewöhnliches Tun, Unterschrift: Inwohner und Astronomie-Beflissener. Exakte Eigen-Positions-Bestimmung, er hat sich entschieden. Schon diesmal muss er die Priorität mit anderen teilen, die, weit über ihn hinaus, die Bedeckung benutzen, um die Entfernung der Erde von der Sonne zu bestimmen. Palitzsch in der Versagung wird sich bestätigt gefühlt haben.

Dann endlich die ersehnten Friedensjahre. Palitzsch beobachtet die Natur, Tag und Nacht, Wetter und Sterne. Er kauft Land, speist beim Fürsten, empfängt hochrangigen Besuch, beantwortet blödsinnige Fragen. Seine jetzt abgeklärte Art bezaubert. Häufig erhält er wertvolle Geschenke, manchmal sogar auf Bestellung. Gelegentlich, dass keine Missstimmung entsteht im Schloss, schreibt er nach England, an Herschel, dem er ähnelt, der den großen Sprung aber wagte. Vom Blitzableiter hat er gelesen und gleich alles verstanden. Die segensreiche, mühelos anwendbare Erfindung schützt bald sein Haus und das ,etwas größere, des Königs. „Seiner seltenen Eigenschaften halber“ erlässt dieser ihm jetzt den Frondienst auf den königlichen Gütern, da ist Palitzsch erst Mitte Fünfzig.

... und Sammeln

Sein Schicksal jedoch ist besiegelt. Eine Sternwarte wird es nicht geben. Die Chance vertan, für Palitzsch und für Sachsen. Er, wieder ganz Provinz, verlegt sich aufs Sammeln. Eine riesige Bibliothek wird zusammengetragen. Werke jeglicher Wissenschaft, Philosophie, auch Kunst. Die Gebäude sind voller Schränke: Minerale, Korallen, Insekten, Hölzer. Ausgestopfte Säugetiere, Vögel, ein großes und ein kleines Krokodil, Schildkröten, Geweihe, ein Elefantenzahn. In Spiritus gesetzte Schlangen, Raupen, ein menschlicher Embryo, anatomische Präparate, Menschen- und Affenskelette, eine Walfischharpune, Streitäxte, Urnen, Tränengefäße und Opferlampen. Auch Bronzen und Gipsskulpturen, Edelsteine und Münzen über Münzen.

„Sehr reichhaltig war ferner Palitzsch's Vorrath an mathematischen, physikalischen und insbesondere optischen Instrumenten für die Beobachtung der Thier- und Pflanzenwelt im Kleinen und der Sternenwelt in der Ferne. Da gab es außer den gewöhnlichen zum Feldmessen dienenden Instrumenten, wie Meßtischen, Diopterlinealen, Wasserwagen, Nivellierinstrumenten, Transporteuren und Zirkeln von allen Arten, auch verschiedene Quadranten und Astrolabien (zum Höhen- und Winkelmessen),

Instrumente zur Bestimmung der Mittagslinie und Sonnenhöhe, 18 Sonnenuhren verschiedener Art, zahlreiche Compasse; ferner eine große (zu 20 Thaler taxirte) und 4 kleinere Electrisirmaschinen mit allerhand electricischen Apparaten, 4 Electrophore, darunter eine von 32 Zoll Durchmesser, viele natürliche und künstliche Magnete, 4 Luftpumpen, mehrere Hygrometer, 18 Barometer, gegen 30 Thermometer, eine acht Tage gehende astronomische Pendeluhr. Von optischen Instrumenten besaß Palitzsch 3 Laternenmagicas, 5 Cameraobscuras, 1 Cameraclara, 7 Hohlspiegel, theils von Messing, theils von Glas, einer auch nur aus Holz und vergoldet und einer davon aus 70 Planspiegeln zusammengesetzt, 20 Mikroskope und eine große Menge mikroskopische Apparate, unzählige Loupen und Glaslinsen, ein Sonnenmikroskop, 19 astronomische Fernröhre, darunter solche von 8, 12 und 20 Fuß Brennweite, an 50 einzelne Oculare und Objective, unter letzteren solche von 24, 36 und 40 Fuß Brennweite, mehrere Mikrometer, Helioskope, an 40 terrestrische Perspektive. Als astronomische Hilfsmittel dienten 3 Himmelsglobusse, der größte von 28 Zoll Durchmesser und zahlreiche Sternkarten, sowie mehrere Vorrichtungen zur Versinnlichung des Planetenlaufes und der mathematisch-geographischen Beziehungen der Erde. 10 Erdglobusse und viele Landkarten mussten Palitzsch auf der Erde orientieren.“

Geträumte Universität. Nach nur wenigen Jahrzehnten ist die Sammlung zerstreut, der Nachlass verschwunden. Auch der Name endet, die Söhne bleiben ohne Söhne. „Palitzsch“ heißt dann nur noch ein Ring auf dem Mond, kündend von dem allzu frühen

Versuch der Natur, Format in das Denken eines kleinen Landes mit großen Palästen zu bringen.

Alle in Anführung gesetzten Textstellen entstammen zeitgenössischen Berichten.